

Franckesche Stiftungen zu Halle

Für Die Königliche Preußische Kriegsleute/ Neu-verfertigtes Hand-Buch

Luther, Martin

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1709

VD18 10457879

Der Erste Theil, Welcher begreiffet Die Erörterung des Satzes: Daß einem Kriegs-Mann möglich seye, einen gottseligen Wandel zu führen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203660



Der Erste Theil/
Welcher begreiffet

Die Erörterung
des Satzes:

Daß einem Kriegs-Mann möglich seye/
einen gottseligen Wandel zu füh-
ren.

1. Gott ist ein Gott
des Friedens.

Es ist an dem/das
GOTT/ als ein
GOTT des Frie-
dens/ aller Feinde feind/
und aller Rachgierigen
Rächer ist. Dannenhero
er nicht nur das Gesetz
der Einigkeit und des
Friedens dem Menschen
von Natur her eingege-
ben/ sondern auch im E-
vangelio vornehmlich die
Glaubigen zum Frieden
beruffen hat. Unterdessen
haben dannoch/ nach dem
Sünden-Fall/die Waffen
der Feindschaft sich so
häuffig hervorgethan/ daß
die Trauer- Bühne dieser
Welt fast zu aller Zeit mit
Blutigen Kriegen ist an-
gefüllet gewesen.

2. Der Krieg ist ur-
sprünglich nicht von
GOTT.

Et also der Ursprung
des Krieges vor- und
an sich selbst nicht dem
Gott des Friedens/ son-
dern dem leidigen Sün-
den- Fall zuzuschreiben.
Ja mit Recht wirfft man
die Schuld zurücke auf
den Haupt Feind / den
Mörder und Lügner von
Anfang / durch dessen
Neid und Verführung die
Sünde / mit der Sünde
aber der Tod / und alles
Unheil/in die Welt gekom-
me. Dieser arge Feind hat
gar bald denen zum Krie-
gen erschaffene Menschen
durch den fleischlichen
Sinn die Feindschaft ge-
gen Gott und gegen ein-
ander auch deren Kind-
den Cain durch wüthli-
chen Mord eingegeben/
wodurch zu allem Blut-
vergiessen der betrübte
Eingang ist eröffnet wor-
den. Eben dieser Versüh-

rer der ganzen Welt ist die Ursache / daß die Menschen von Zeit zu Zeit in Zwitter und Krieg verfallen seyn. Inzwischen ist mit der Zeit aus dem Krieg / in gewisser Maas / ein nothwendiges Uebel worden / alldieweil die Natur / und auch das Göttliche Gesetz den Gewalt = leidenden Freyheit gegeben / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / und also der Bosheit unverschämter und unfugter Feinde / so viel möglich / einen Riegel vorzuschieben.

3. Wie fern der Kriegs-Orden gut.

Und in diesem Verstande kan der Krieges-Orden / oder das Soldaten-Leben / noch wohl betrachtet werden / als ein der Gnade Gottes fähiger / und dannenhero nicht bloßhin verwerfflicher Stand. Allermassen aber der Krieg insgesamt so gar viel Übels in sich zu halten pflegt / so muß man großen Unterscheid gebrauchen / wann man gedachtet massen den Krieges = Stand justificiren / und mit dem guten Gewissen reimen will.

4. Der Offensiv-Krieg ist unerlaubt.

Zuvorderst ist zu merken daß die Gewaltthätigkeiten / die aus bloßer Rachgier / Ehr-Begierde / Herrschsucht / Muthwillen / Grausamkeit / Geiz / und andern dergleichen sündlichen Bewegungen herrühren / und den Menschen = Menschen zugefügt werden / vor GOTT dem HEERN ganz verdamlich und höchst = straffbar seyen / als welcher Greuel hat an den Blutgierigen und Falschen / Psalm 5 / 7. und Recht schaffet denen / die Gewalt leiden / Psm. 146. 7. Und aus diesem Grund ist leicht zu ermessen / daß die so genannte offensiv Kriege (so ferne sie nemlich aus solcherley obenberührten Beweg-Ursachen / und nicht zu Behauptung eines gekränckten höchnsthigen Rechts / angefangen worden) mit gutem Gewissen nicht bestehen können / und diejenigen / welche sie anfangen / zugleich mit denen / die wesentlich und willig darin zu dienen / in Gottes Zorn und in den Stand der Ungnade versetzen ; Immassen alles / was dabeu vorgehet / von Seiten der Menschen auf einem sündlichen Fusse ruhet. Obwohlen GOTT der HEERN / nach seiner geheimen Regierung / oft solche ungerechte Krieger / zu Ausführung seiner Gesichte /

rich
1/2
und
5.

Si
des
abg
zuse
se n
wis
auf
eten
eine
trau
ano
aber
geb
6.

M
thig
habe
fein
brig
seyn
dies
Pfi
best
Har
stam
hat
Ein
stelle
sche
Blu
Me
sen
sehe
also

richte / gebrauchet. Jes.
1/24. Ezech. 26/7. 29/18.
und ferner.

5. Von dem defensiv-
Krieg.

Fraget sich also / wie
dann die so genandte
defensiv-Kriege / oder die
abgendschigte Kriege / an-
zusehen/und auf was Wei-
se man sie mit gutem Ge-
wissen führen könne? Dar-
auf ist nun in zwey Pun-
cten zu antworten: Dann
eines Theils seyn zu be-
trachten die solchen Krieg
anordnen / andern Theils
aber die in demselben sich
gebrauchen lassen.

6. Wer denselben zu
führen befugt

Was diejenige betrifft/
welche einen abgends-
chigten Krieg anzustellen
haben / so können dieselbe
keine andere als hohe O-
brigkeitsliche Personen
seyn; Weßwegen auch bey
dieser Betrachtung die
Pflicht der Obrigkeit den
besten Ausschlag an die
Hand gibt. Im Alten Te-
stament 1. B. Mose 9/6.
hat Gott gleich nach der
Sündfluth ein Gesetz ge-
setzt / daß / Wer Men-
schen Blut vergießt / des
Blut wieder durch
Menschen solle vergos-
sen werden. Welches Ge-
setze alle Kinder Noach und
also nicht nur die Juden/

sondern auch die Heyden
verbindet. Zu dessen Er-
läuterung nachfolgender
Satz aus dem Neuen Te-
stament folget.

7. Die Obrigkeit trägt
das Schwerdt nicht
umsonst.

Der Apostel Paulus
schreibt Röm. 13/ 4.
von der Obrigkeit / daß sie
seye Gottes Dienerin
eine Rächerin zur Straf-
se/über den / der Böses
thut / und daß sie das
Schwerdt nicht umsonst
trage. Woraus dann so
viel zu ersehen/ daß Got-
tes Ordnung vermöge:
Wo eine Obrigkeit seye/
solle sie die Bösen straffen/
(auch gar mit dem
Schwerdt/wann es die Um-
stände erfordern/) darmit
die Frommen vor denselben
gesichert seyn / und unge-
hindert einen geziemen-
den Wandel führen mö-
gen. Welches ebenfalls
die folgende Worte be-
stätigen / da Paulus
bricht: Verhalben müßt
ihr auch Schooß geben/
denn sie sind Gottes
Diener / die solchen
Schutz sollen handha-
ben. v. 6.

8. Und kan also defen-
siv-Kriege führen.

Wann nun deme also
ist/ daß der hohen O-
brigkeits/

brigkeit / nach dem Inn-
halt des Alten und Neu-
en Testaments das
Schwerdt/und mithin al-
le subordinirte oder darzu
gehörige Zwang Mittel
eingeräumet werden / um
der Bosheit zu steuern/
und die frome Unterthan-
en zu schützen und bey
Recht zu erhalten ; Als
fließet ein deutlicher Be-
weis thum heraus / daß/
wann die Bosheit und
Gewalthätigkeit so sehr
angewachsen / man ihr
nicht anderst / als ver-
mittelt eines öffentli-
chen Krieges/ steuern und
Einhalt thun kan/eine
Christliche Obrigkeit nicht
nur befugt / sondern gar
schuldig seye / die Waffen
zu ergreifen / und die an-
vertrauete Länder und
Leute wieder unrechtmä-
ßige Gewalt zu unter-
stützen/ nur daß sie ihren
Unterthanen nicht selbst
Gewalt noch Unrecht
thue.

9. Ist's auch schuldig zu
thun.

Und gewißlich würde es
einer Obrigkeit eine
schwere Verantwortung
verursachen / wann sie zu-
sehen und geschehen las-
sen wolte / daß ihre arme
Unterthanen unbilliger
Weise geplaget / geängsti-
get/verjaget oder gar ge-
tödtet würden / ohne sich
darnum zu bekümmern/
und Mittel an die Hand

zu nehmen / wodurch sol-
chen Verderben könnte
vorgebeuet oder abge-
holffen werden. Gleich-
massen/ wie es einem Was-
ter übel anstehen würde/
wann er seinen Kindern
wolte Schmach und Ge-
walt anthun lassen / und
denenselben nicht zu
Hülffe zu kommen begehr-
te.

10. Privat - Injurien /
nicht publicas, kan man
schenken.

Man gesetzt auch/ daß
eine ordentliche Ob-
rigkeit vor ihre Person
lieber Unrecht leiden / als
Gewalt mit Gewalt ver-
treiben wolte/so wäre die-
selbe dannoch dardurch
im Gewissen noch nicht
sicher gestellt ; Weilen
man also gedultig seyn
muß/daß man zugleich die
Pflicht gegen den Neben-
menschen nicht verlege.
Und demnach bleibe eine
Obrigkeit verbunden / die
ihren Unterthanen wieder-
fahrende Beleidigungen
zu Gemütthe zu ziehen/und
dahin bedacht zu leben /
wie sie dieselbe im Frie-
den löblich regieren / und
im Krieg väterlich be-
schützen möchte. Wo es
aber mit der Zeit GOES
gefällt / einer unbilligen
Gewalt vieles zuverhän-
gen / und die gesuchte Ver-
schüzung unsruchtbar zu
machen / (wie um der
Sünden willen öftters ges-
chicht)

schicht) so kan/ in solchem
letztern Fall/ die Obrig-
keit / samt den Untertha-
nen/ sich ins Leiden bege-
hen / und der göttlichen
Hülff- Stunde in Gedult
erwarten.

11. In solchen Kriegen
ist es erlaube zu dienen.

Aus deme nun / was
bisher gesagt/ setzen wir
dieses vest: Daß einer ho-
hen Obrigkeit zukomme /
einen defensiv- Krieg ge-
gen die Vergewältigung-
en unbilliger Feinde an-
zuordnen / und alle Mit-
tel anzuwenden / die zu
Abwendung der Gewalt
erfordert werden. Wor-
aus dann ferner folget/
daß diejenige / welche zu
einem solchen Krieg sich
gebrauchen lassen / (sie
seyen Officier oder gemei-
ne Soldaten/) in keinem
an sich selbst sündlichen
Stande leben / und also /
wann sie wollen/ die Gott-
seligkeit gar wohl darbey
beweisen / und nach einem
guten Gewissen ringen
können. Ehe man aber
noch eigentlicher darthun
mag / daß diese Übung der
Gottseligkeit möglich /
seyn zuvor noch einige
beurlaubende Zweifel zu
erörtern/ darmit dieselbe
im Fortgange nicht
hinderlich oder be-
schwerlich
seyn.

12. Wie ferne man im
Offensiv- Kriege die-
nen dürffe.

Enlich möchte jemand
denken / wann dasie-
nige wahr seyn sollte/ was
im vorhergehenden ge-
sagt/ so müßten alle/ die in
einem Offensiv- Kriege
dieneneten / in Gottes Un-
gnade leben / welches
schiene gar hart zu klün-
gen. Hierauf dienet zur
Antwort: daß man mit
Bedacht gesprochen / die
wissentlich und willig in
einem solchen Kriege die-
nen / stehen in Gottes
Zorn und Ungnade. In-
dem man nicht läugnen
will / daß mancher seines
Principalen Gerechtigkeit-
ten oder Ungerechtigkeit-
ten nicht allezeit genug-
sam verstehet oder unter-
suchen kan; Nichtin auch
mander / der schon in
Pflicht und bey den Zah-
nen lebet / wider Willen
zu einem unvermutheten
Zug mit fortgezogen
wird. Will man also der-
gleichen Personen nicht
urtheilen / sondern ihrem
eigenen Gewissen überlas-
sen / ob sie an der Unge-
rechtigkeit auch Gefallen
tragen/ oder nicht/ und ob
sie sich in ihrem Dienste
mit Willen oder nur ge-
zwungen befinden.

13. Ob man sich von frey-
em Willen in solche Dien-
ste begeben dürffe.

2

3.

Nächst

Nächst deme aber fraget sichs weiter: Ob man dann nicht mit gutem Gewissen in einem solchen Kriege Dienste nehmen könne / indem die Verantwortung des angefangenen Kriegs ja mehr auf die Principalen / als auf die im Gold und End stehende zurück zu fallen schiene? Auf diese Frage aber ist mit Nein zu antworten / dann niemand kan sich zu einer Sache mit gutem Gewissen gebrauchen lassen / von deren Unbilligkeit er selber überzeugt ist. Daher so solle man nicht Gemeinschaft haben (oder suchen) mit den Wercken der Finsterniß / sondern sie vielmehr bestraffen. Eph. 5/11. und von der Gesellschaft der Gottlosen ausgehen / darmit man nicht Theil nehme an deren Plagen. Es wird aber dieses mit Bedacht von denen gesagt / die nicht gezwungen / sondern freyen Willens solcherley Dienste nehmen und auch lassen können.

14. Ob man solche Dienste quittiren solle.

Wenn es möchte drit- tens jemand fragen: ob demnach diejenige / die in einem solchen Kriege schon wirklich dienen / denselben von selbst quittiren / und desertiren sollen? Und hierauf mag

man zur Antwort geben / was Paulus denen leib- eigenen Knechten zu seiner Zeit gerathen: Sie sollen zwar in ihrem Dienste bleiben / wann sie kein Mittel wüßten / mit gutem Gewissen los zu kommen / doch wann sie frey werden könnten / sollten sie sich dessen viel lieber gebrauchen. 1. Cor. 7. 21. Unmittelst ist nicht zu läugnen / daß beides gefährlich / in solchen Diensten zusehen / und dieselbige auf unerlaubte Weise zu verlassen. Daher so diejenige / welche sich in einem solchen Stande befinden / SO SE desto fleißiger anrufen sollen / daß er ihnen Mittel und Wege zeige / seinen Willen zu erfüllen / und vor Sünden sich zu hüten / worbey sie indessen sich nicht als mitwirkende / sondern nur als leidende oder genöthigte Werkzeuge der Unbilligkeit zu verhalten haben.

15. Ob ein Soldat fromt seyn könne.

Andere gleichmäßige Fragen übergehen wir jetzt / wegen suchender Kürze / mit Eilschwätzen / verschieben sie auch zum theil auf das nachfolgende / und kommen also wieder zu unserm oben angesetzten Zweck / nemlich zu ordern /

erörtern/ daß einem Soldaten / der / auf schon beschriebene Weise / in einem rechtmäßigen (oder auch zufälliger Weise wider Willen in einem unrechtmäßigen) Kriege dienet / gar wohl möglich falle / die Gottseligkeit in seinem Wandel zu bezeugen. Dieses nun vor Augen zu legen / müssen wir die scheinbare Vornedungen der Unmöglichkeit zuvorderst hinweg räumen / und folglich die Möglichkeit klarlich zu Gemüthe führen.

16. Die erste Schwierigkeit von böser Gesellschaft.

Die erste und allergrößte Schwierigkeit scheint diese zu seyn / daß man im Kriege mehrertheils unter gottlosen Leuten leben muß / da nichts als Fluchen und Lästern / schandbare Worte / Narrentheidungen und Lügen gehöret / auch fast nichts als Spielen / Fressen / Sauffen / Huren / Zuben / gesehen wird. Darmit will sich nun mancher entschuldigen / und sagen / es seye ihm unmöglich / unter solcher Gesellschaft fromm zu seyn / so gerne er auch sonst wolte. Allein hierauf ist zu wissen / daß in allen Kriegen / Rechten unter den Christen / alle solche Laster ernstlich ver-

boten / als aber die Obrten darüber nicht halten / ist freylich die böse Gesellschaft allerdings eine gefährliche Sache / weil Fleisch und Blut sich gar zu leicht verführen / und zur Sünde reizen / auch eine böse Gewohnheit sich bald erlernen läßt. Inzwischen solle man doch Gott so viel Kraft zu trauen / daß / wann eine Seele einen ernstlichen Vorsatz hat / vor solchen Sünden und Greueln sich zu bewahren / Er derselben schon werde durchhin kämpffen und überwinden helfen. Dann ohne Gott können wir im Geistlichen gar nichts / mit Gott aber können wir alles ; als welcher in uns würcket beyde das Wollen und das Vollbringen / nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2. 13. Noach führete zu seinen Zeiten / da alles Fleisch seinen Weg verderbet / einen Göttlichen Wandel. Lohet war in Sodom gerecht.

17. Die 2. Schwierigkeit vom unbeständigen auferlichen Gottesdienst.

Nicht minder scheint es eine große Schwierigkeit zu seyn / daß ein Kriegsmann keinen ordentlichen und beständigen Gottesdienst halten und beobachten kan

Dann ist ist er im Feld/ verlasse die Versammlung
ist im Quartier. Im Feld nicht Hbr. 9/25. Wird er
geschieht es leichtlich, daß aber durch unvermeidliche
die Kriegs- Operationen Umstände daran verhin-
aus den Sonn- und Fest- dert/so mache er sein Herz
tagen Werkstage ma- zu einem Heiligtum/und
chen / daß man an seiner heilige darinnen Gott
vorgehabten Andacht ver- den Herrn/ 1. Pet. 3/ 15.
hindert / oder wohl auch Er leiste Gott den rechten
bey wirklich verrichten- vernünftigen / Gottes-
dem Feld- Gottesdienst dienst/ darmit daß er be-
von andern verwirret gebe seinen Leib zum
und geärgert wird. Im Opfer / das da leben-
Quartier kommt man dig/heilig/und GOTT
bald da/ bald dorthin/ wohlgefällig seye: Daß
bald zu diesen/bald zu an- er sich der Welt nicht
deren Religionsgenossen/ gleich stelle / sondern sich
dannenhero man seine verändere durch Ver-
Andachts- Übung auch neuerung seines Ein-
nicht in Ordnung fassen nes / auf daß er prüfen
kan. Endlich gehet es möge / welches da seye
auf den Marchen am al- der gute / der wohlge-
lerunrichtigsten zu / und fällige/und der vollkom-
stimmet alles dahin über- mene Gottes Wille.
ein / daß ein Soldat den Rom. 12/ 1. 2. Als worin
Gottesdienst nicht also die Seel des wahren Got-
abzuwarten vermag / als tesdienstes bestiehet Jac. 1/ 27.
ein anderer / der zu Hause Und an solcherley An-
lebet. Auf diesen Einwurff dachts-Übungen wird ihm
ist folgende Erinnerung nichts äußerliches verhin-
zu merken: Der HERR dert können/ wie in den Le-
Christus spricht Joh. 4/ bens-Regeln mit meh-
23. Daß die wahrhaftige rern solle gezeigt werden.
Anbeter an Zeit / Ort
und Weise nicht gebun- 18. Die 3. Schwierigkeit
den seyn / sondern daß sie von der Natur des
im Geist und in der Krieges.
Wahrheit aller Orten
den Vater anbeten
können. 1. Tim. 2/ 8.
Hat demnach ein Kriegs- Weiter so scheint laus
mann Gelegenheit dem der Natur des
essentlichen Gottesdienst Kriegs- Wesens an sich
mit bewohnen / so thue selbst eine gewisse Un-
er solches mit Andacht möglichkeit des genauern
und mit Lust / und Christen-Wandels hervor

zu brechen. Dann eines Soldaten/so Officiers als Gemeinen / allermeiste Geschäfte lauffen hinaus auf Beschädigung des Nebenmenschen / an Gut / Blut und Ruth. Da möchte nun jemand sagen/wie solle man Gedult und Sanftmuth beweisen/wann man fechten/schieffen / und dreinschlagen muß? Wie solle man Mitleiden und Barmherzigkeit erzeigen/wann Kriegs-Raison und Ordre befielt zu verderben und zu verwüsten? Wie solle man den Zorn bändigen/da doch derselbe der Zunder zu tapffern Actionen zu seyn pfleget? Es ist aber bey diesem und dergleichen Einwürffen zu merken/ daß / wann sie ohneAusnahm wahr wären/so müste freylich daraus erfolgen / nicht daß man deswegen dispensiret wäre / wider die Reguln des Christenthums zu handeln / (massen ja in heiliger Schrift nur einerley Weg für alle zum Himmel gebahnet ist /) sondern nur so viel / daß man den Kriegs-Stand/ als einen an sich selbst sündlichen Stand / gänglich meiden müste. Allein es soll unten gewiesen werden/wie sich ein Christlicher Kriegs-Mann zu verhalten habe / daß er in jetzbenahnten Fällen seiner Pflicht so wol ge-

gen Gott als gegen die Menschen Genüge leiste. Dordismal soll nur dieses hiermit gesagt seyn / daß ein Kriegs-Mann allers Fleiß anzuwendenen habe/sich vor einem Schaden-frohen Gemüth zu hüten/und in Fällen/da er gegen andere befugte Gewalt brauchen muß / mehr ein Leidens-Instrument seye/als daß er solch Werck mit Lust und Gefallen verrichte. Und wo er sich so verhält / wird er gar wol darbey Gedult und Sanftmuth/Mitleiden und Barmherzigkeit beybehalten können. Unterdessen müssen solcherley Kriegs-Actionen nicht nach der verderbten Staats-und Kriegs-Raison / sondern nach der Richtschnur der Billigkeit und Gerechtigkeit beurtheilt werden / wann sie bey Christen vor erlaubt passieren sollen. Worvon aber hier nicht Platz ist/viel zu reden.

19. Die 4. Schwierigkeit wegen des Fluchens.

Bedenklich fällt es denen Kriegsmännern schwer/ des Fluchens und der harten Worte sich zu enthalten / indem sie meynen/ es könnte derselbe / bevorab ein Officier/ der nur gute Worte gebe / keine rechte Disziplin oder genaue Ordre behaupten.

behaupten. Aber es ist dieses eine ungegründete Einbildung / dann des Fluchens und Scheltens werden die Soldaten ohne dem so gewohnt / daß wann man sie durch keine andere Mittel in Ordnung zu bringen wüßte / die gedachte beyde gewißlich wenig fruchten würden. Ist also viel besser / daß ein jeder Kriegsmann seinen Mund in Zaum halte / damit er nicht schändige / und im übrigen eine solche Conduite führe / die ihn bey untergeordneten und Standesgleichen Leuten in Autorität und Credit setze. Als dann wird er seinen Worten ohne Fluchen und Schelten Nachdruck geben / und mehr ausrichten können / als ein anderer / der tausend- und aber tausendmal alle Elementen und Teuffel über seiner armen Seelen und seinem elenden Leibe zusammenbietet / ihn zu verschlingen / zu erschlagen / zu zerreißen / wegzuführen u. d. g. Welcher Flüche blosses Angedenken ihm in der Hölle pein unleidentliche Schmerzen erwecken wird. Man muß nicht Übels thun / daß Gutes daraus komme. Rom. 7/ 3. Auch den Satan nicht ehren oder seine Hülfe begehren.

20. Schluß / daß ein Kriegs-Mann fromm seyn könne.

Beybet es demnach darbey / daß ein Kriegsmann nicht nur solle / sondern auch könne die Pflichten des Christenthums beobachten / wann er erslich in solcher Kriegs-Diensten steht / die auf Recht und Gerechtigkeit gegründet seyn / (oder doch im gegenwärtigen Fall wider seinen Willen / und gezwungener Weise einem unbilligen Herrn dienen ;) wann er vor seine Person begehret Christlich zu leben und seelig zu sterben ; solchem zu Folge mit Gebet und Glauben an JEU hanget ; sein Gewissen mit muthwilligen Sünden nicht beslecket / oder so solches vor oder in dem Kriege geschehen / sich durch wahre Buße davon reiniget und forthin in allen Stücken fürsichtlich wandelt. Und daß dieses möglich seye / soll nunmehr mit Exempeln noch klärer an Tag gelegt werden.

21. Abraham / als ein Exempel eines frommen Kriegers.

Von Abraham schreibt Jesaias nachdenklich : Wer hat den Gerechten vom Aufgange

gange erwecket? Wer
riefe ihm / daß er ging?
wer gab die Heyden und
Könige vor ihm / daß er
ihrer mächtig ward / und
gab sie seinem Schwerdt
wie Staub / und seinem
Bogen / wie zerstreute
Stoppeln? daß er ih-
nen nachjagete / und zog
durch mit Friede / und
war des Wegs noch nicht
müde? Cap. 41/2. 3. In
welchen Worten gezelet
wird auf denjenigen Feld-
zug des Vaters aller Glau-
bigen / da er 318. seiner
Knechte bewapnet / und
mit denselben vom Hain
Mamre biß gen Dan (d. i.
in die 31. Meilen) denen
Königen nachgejaget / die
Sodom ausgeplündert /
und zugleich den Loth /
samt seiner Haabe / weg-
geführt hatten. Vorbey
wir dann ein Beispiel ei-
nes löblichen defensiv-
Kriegs sehen können / in
dem Abraham bloß den
weggenommenen armen
Leuten zu gut diesen Zug
im Glauben gethan / und
dahero von aller angebo-
tenen Beute das geringste
nicht nehmen wollen / da-
mit man nicht sagen
könnte / er hätte seinen
eigenen Vortheil gesucht.
Wie den seine Worte hier
von gegen den König von
Sodom gar merckwürdig
sind; Ich hebe meine

Hände auf zu dem
Herrn dem höchsten
Gott / der Himmel und
Erden besizet / daß ich
von allem / das dein ist /
nicht einen Faden / noch
einen Schuh / Riemen
nehmen will / daß du
nicht sagest / du habest A-
braham reich gemacht.
1. Buch Mose 14/13. biß 24.
Wer wolte nun zweiffeln /
daß Abraham und seine
Haufgenossen fromme
Kriegs-Männer gewesen
und mitten in ihren
Kriegs-Operationen die
Gottesfurcht practiciret
haben.

22. Josua / und die Kin-
der Israel.

Betreffend die Kriege /
welche die Kinder Is-
rael im Lande Canaan /
unter Commando des
Josua / und anderer Glau-
bens-Helden geführt / so
ist von denselben zu wissen:
Daß obwohl sie das Un-
sichere haben / Offensiv-
Kriege / ja grausame Ein-
fälle und Gewaltthätig-
keiten gewesen zu sehn / sie
dannoch vor Gott und
Menschen insiliciret wer-
den müssen / indeme Gott
unmittelbarer Weise / sie
dazu angetrieben und er-
wecket hat. Es kam auch
darzu die Andeutung der
Ursache / so das Gewissen
der Israeliten sicher stiel-

len konnte / nemlich daß die Cananiter mit unerhörten und langgeübten Sünden : Greueln die endliche Ausrottung verschuldet / und also die Kinder Israel nichts anders zu thun hätten / als der Gerechtigkeit Gottes ihren Arm und ihr Schwerdt darzu leyhen. Weilen aber heut zu Tag die unmittelbare Versicherung des Göttlichen Befehls bey den Offensivkriegen zu ermangeln pflegt / und diese insgemein aus zeitlichen und fleischlichen Motiven angefangen werden ; als bleibet es darbey / daß diese letztere Art der Kriege mit dem Gewissen freite. Hingegen bey den Israeliten ist / aus angeführter Ursach / keine Hinderniß gewesen / warum sie nicht bey ihren Kriegen Gottes Gnade und die Frömmigkeit solten beybehalten haben. Daß wir dannenhero aus den Büchern Josua und der Richter mancherley Exempel frommer Krieger anziehen könnten / wann wir uns in solche Weitläufigkeit einlassen wolten.

23. David / ein Muster eines fromen Kriegshelden.

Amic wir aber bey den Kläresten bleiben / so ist von David bekannt / daß er von Jugend

auf ein Kriegsmann gewesen. Und ob gleich nicht zu gedencken ist / als wäre er in allen seinen Kriegsthaten ohne Fehler befunden worden / (1. Chron. 29 / 4.) so ist doch gewiß / daß er ein Muster eines zugleich Gottseligen und tapffern Kriegshelden abgeben kan. Weswegen seine Geschichten / und insbesondere sein Psalter / einem Christlichen Kriegsmann gar gute Erbauung an die Hand giebt. Sondern ja das ein vorzügliches Zeugniß ist / welches Gott David / selbst eintheilet / da er spricht : Ich habe funden David / den Sohn Jesse / einen Mann nach meinem Herzen / der soll thun allen meinen Willen.

1. Sam. 13 / 14. Psal. 89 / 21. Ap. Gesch. 13 / 22. Von Jonathan lesen wir auch eine schöne Heldenthät / 1. Sam. 14 / 1.

24. Von Issa / Josaphat und Josia.

Die fromme Könige Issa und Josaphat haben ebenfalls rechtmäßige Kriege geführt / und herrliche Siege davon getragen. Dann jener hat 1000000. Moren und 300. Wagen wunderbarlich in die Flucht geschlagen / daß sie fielen / und keiner lebendig bliebe /

2. B.

2. B. Chron. 14 / 9. 12. 13. Dieser aber / der Josaphat / durfte nichts anders thun / als den Rath aus- theilen / nachdem GOTT auf sein Gebet die wider ihn ausgezogene Ammo- niter und Moabiter durch ihre eigene Schwerdter gefällt hatte. 2. Chron. 20. 22. 39. Wobey dann zufälliger Weise nicht un- billich in Erinnerung ge- bracht wird / wie übel es dem sonst gottseligen Kö- nige Josia gelungen / als er sich ohne Noth mit Pharao-Necho in einen Krieg / und in eine Schlacht / eingelassen / in- dem er nicht nur nichts gewonnen / sondern gar sein edles Leben darüber eingebüßet / wie zu lesen siehet 2. Chron. 35. 20. u. f.

25. Von den Macca- bäern.

Was für grosse Kriegs- Thaten die Macca- bäer ausgerichtet / ist in denen zwey von ihnen be- nahmten Büchern aus- führlich zu ersehen. Da dann wohl denckwürdig ist / daß Judas Maccabäus seinen Krieg / bloß im Glauben / mit gar gerin- ger Mannschafft / ange- fangen / und seine Hoff- nung ganz auf den leben- digen GOTT gestellet; Da- hero er auch sehr mächtige Feinde darnieder gelegt und zu schanden gemacht hat. Er hat aber seine

Schlachten mit Gebet und Dancksagung ange- treten / wie zu lesen 1. B. Macc. 4/8. 30/7. 41. Und mercken einige dieses an / daß er in dem letzten Pres- sen / aus Consternation das Gebet unterlassen / und darüber selbstens ums Leben gekommen seye. E. 9/8. 9. u. f.

26. Johannis und Christi Urtheil.

Gleichwie nun dies bis- her aus dem Alten Testament angeführte Exempel genugsam aus- weisen / bey was für Kries- gen und Kriegsleuten die Gottseligkeit Platz haben könne; also kan diese Sache auch mit ein- und anderm Beweisthum aus dem Neuen Testamente erhärtet werden.

Johannes / der Täufer / als er von den Kriegsleu- ten gefragt worden / was dann sie zu thun hätten? hat nicht geantwortet / daß sie ihren Stand gar verlassen solten / sondern ihnen nur die Lehre gege- ben / sie solten niemand Gewalt noch Unrecht thun / und sich mit ihrem Sold begnügen lassen. Luc. 3/14. Welches ein kurzgefaßter Soldaten- Catechismus seyn mag / daran sie immerzu genug zu studiren haben. Chri- stus selbst giebt dem Hauptmann zu Caper- naum

naum ein herrliches Lob/ da er von ihm spricht: Warlich ich sage euch/ solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden/Matth. 8/10. Wor- mit er nicht nur insge- mein hin zugiebt/ daß der Glaube bey einem Kriegs- mann statt finden könne/ sondern auch anzeigt/ daß bey diesem von Ge- burt her heydniſchen Of- ficer ein ungemeiner Glaube würcklich da ge- wesen.

27. Von dem Haupt- mann Cornelio.

Und was wollen wir sa- gen von Cornelio/ dem frommen Hauptmann zu Cäsarien? Er war auch ein gebornener Heide/ hat- te aber unter den Juden so viel von Gott und sei- nem Worte gelernt/ daß ihm der H. Geist das Zeug- niß giebt/ er seye gottse- lig und gottsfürchtig gewesen/ samt seinem ganzen Hause/ habe dem Volcke viel Almosen ge- geben/ und immerdar zu Gott gebeten. Ap. Gesch. 10/2. Dahero ihm auch Gott durch einen Engel sagen laſſen/ daß sein Ge- bet und Almosen seye hinauf gekommen ins Gedächtnis vor Gott/ und er also der erste aus

den Heiden seyn sollte/ der durch Petrum die Worte des Lebens von Christo hörte/ und auf Christum getauffet wurde. v. 5/ 6. Welches dann also mit allgemeiner Verwunde- rung erfolgt ist/ und Pe- tro diese Bekänntniß ab- gedrungen hat: Nun er- fahre ich in der Warheit/ daß Gott die Persohn nicht ansiehet/ sondern in allerley Volk/ wer ihn fürchtet und recht thut/ der ist ihm ange- nehm 34. 35. Es ist auch hierbey mercklich/ daß die- ser Cornelius/ als er auf göttlichen Befehl Petrum von Toppen holen lassen/ zwey seiner Haus-Knech- te/ und einen Gottsfürch- tigen Kriegs-Knecht dar- zu gebraucht. Ist dem- nach nicht nur er fromm gewesen/ sondern hat auch fromme Kriegsmänner unter sich gehabt. 7.

Schluß des ersten Theils.

Und wird verhoffent- lich nunmehr zu Genüge erwiesen seyn/ daß es einem Soldaten/ der Gott zu fürchten be- gehret/ gar wohl mit Bey- stand des heiligen Geistes/ möglich falle/ sein Chri- stenthum ernstlich zu treiben/ und von Lasteru sich zu enthalten. Weilen aber viele meynen/ es seye in ihrer